Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 1 (1850)

Heft: 3

Artikel: Ansichten über Erziehung im Allgemeinen und den Einfluss der häuslichen im Besondern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720615

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

europäischem Rufe stehende Quelle", und diesen Ruf bezeichnet unter andern Vetter in seiner Heilquellenlehre (Berlin 1845) auf folgende Weise: „bei dieser Konstitution des Wassers können sich selbst die bedeutendsten unsrer alkalischen Säuerlinge nicht mit dieser vergessenen und verlassenen Heilquelle messen; weder der Karsbadersprudel, noch der Marienbader-Kreuzbrunnen, noch die Franz- und Salzquelle zu Eger, noch selbst Bilin lassen sich damit vergleichen. Die Pikropegen von Saidschütz, Sedlitz u. s. w. welche man öfters mit Tarasp zusammengestellt hat, ermangeln vollkommen der Alkalinität, mit welcher diese in dem eingeengten Bette des Inn, aus einem von Serpentinfelsen überragten Kalkbecken, dessen Bildung noch dem die Zentralkette durchbrechenden Uebergangskalk des Orteles anzugehören scheint, entspringende Quelle hervorbringt." Mag immerhin die Gegenwart, zumal auch bis zur Eröffnung der projektirten Straße, eine kümmerliche sein, so bedarf es doch zum Ausspruche keiner Sehergabe: die beiden Kurorte am Inn, St. Moritz und Tarasp werden eine bessere Zeit, eine sichere Zukunft haben.

Anmerkung. In der auf diesen Vortrag folgenden Erörterung wurden noch mehrere Quellen angeführt: in Puschlav zwischen St. Carlo und St. Angelo-Custode und noch an einer andern Stelle, Sauerquellen; bei Vallendas auf dem Gute Palmartscha eine Sauerquelle; ebendort werde auch eine Schwefelquelle angegeben; endlich eine Mineralquelle ganz außen im Sertigerthale. K.

Erziehungswesen.

Ansichten über Erziehung im Allgemeinen und den Einfluß der häuslichen im Besondern.

2.

Was der Mensch in dieser Welt wird, wird er durch die Zusammenwirkung zweier Kräfte: einer innern Naturanlage

und einer äußern Welteinwirkung. Wo die entsprechende Naturanlage fehlt, würde auch die kräftigste Einwirkung von außen fruchtlos bleiben; und ohne entsprechende Einwirkung von außen, würde auch die beste Naturanlage nicht entwickelt und sichtbar werden. Auf die Entwicklung der leiblichen und geistigen Anlagen der Kinder haben unstreitig auch die zufälligen, absichtslosen Einwirkungen ihrer Umgebung einen entschiedenen Einfluß. Daher die nicht seltsame Erscheinung, daß Menschen durch das bloße Beispiel oder durch ihr Zusammensein mit Andern, in einem oder dem andern Fache zu einem hohen Grade von Bildung gelangt sind. Auch sie ist die Frucht innerer Naturanlage und äußerer Einwirkungen. Als Werk der Erziehung dürfen wir aber eine solche Bildung nicht ansehen, denn zur Erziehung im eigentlichen Sinne zählen wir nur die absichtliche, berechnete, kunstgemäß durch Ordnung und Zusammenhang geregelte Einwirkung auf das Gemüth der Jugend; und die Kunst der Erziehung besteht eben darin, die sich zufällig darbietenden Einwirkungen nach bestimmten Grundsätzen zu benützen und zweckmäßig zu leiten. Dazu ist vor allen Dingen Kenntniß der menschlichen Natur erforderlich, und zwar der Natur, nicht nur wie sie allen Menschen gemeinsam, sondern auch wie sie in dem zu erziehenden Einzelnen eigenthümlich ist. Aber auch eine richtige Kenntniß der Mittel, die der Erzieher zur Entwicklung der Anlagen seiner Zöglinge anwenden soll, ist unerläßlich; und auch hier eine Kenntniß nicht allein von der Wirkung, die sie bei allen Menschen, sondern auch im eigenthümlich beschaffenen Individuum hervorbringen sollen. Nach der Ansicht eines ausgezeichneten Lehrers der Pädogogik kann aber die erziehende Thätigkeit nur in drei Formen erscheinen: als Verhütung, als Gegenwirkung und als Unterstützung. Dieser Annahme zufolge würde dann alle Weisheit des Erziehers nur darin bestehen, die Kinder immer am rechten Orte und auf die angemessene Weise vor dem zu behüten, was nachtheilig auf sie einwirken könnte; dem Uebel aber, wo es sich schon offenbart, entweder durch physische Gewalt entgegenzutreten, oder es durch Hervorrufung der im Individuum selbst liegenden sittlichen Kraft zu beseitigen. Allerdings eine schwere

Kunst. Als der untauglichste zur Erziehung würde aber derjenige erscheinen, der die geeignetsten Augenblicke zur Anwendung Jeder dieser Erziehungsformen versäumte, oder sich die gröbsten Mißgriffe darin zu schulden kommen ließe. Der also z. B. strafte, wo er hätte verhüten sollen, oder nur ängstlich verhütete, wo sich eine treffliche Gelegenheit zur Belebung und Uebung der sittlichen Kraft darböte. Und Mißgriffe dieser Art, wo kämen sie nicht oft in der Erziehung vor?

Je nach dem Alter der Kinder wird auch bald die eine bald die andere Form dieser dreifachen Erziehungsthätigkeit vorherrschen müssen, und in den ersten Kinderjahren offenbar die der Verhütung. In dieser Form findet sie aber auf das Leibliche und Geistige des Kindes schon von seiner Geburt an ihre Stelle. Oder sollte es gleichgültig sein, ob wir den Neugebornen gleich von seinem ersten Athemzuge an auf naturgemäße Weise behandeln, oder gewaltsam und naturwidrig auf ihn einwirken? Gleichgültig, ob diese zarten Wesen, die ihnen angemessene Nahrung im rechten Maße und zur gehörigen Zeit oder eine fremdartige, bald zu kärglich, bald mit Ueberstopfung erhalten? Gleichgültig, ob sie bei leichter Bedeckung des freien Gebrauches ihrer Glieder sich erfreuen können, oder Tage lang durch straffgezogene Wikelschnüre (Fäschen) wie geknebelt da liegen müssen? Gleichgültig, ob sie die meiste Zeit in Nässe und Unrath stecken, oder der jedem Wesen so wohlthätigen Reinlichkeit theilhaftig werden? Dies Alles und gewiß noch manches Andere, ist für die gesunde oder krankhafte Blut- und Säftebereitung und für die Entwickelung der edelsten Organe des Verdauungs- und Athmungssystems gewiß so wenig gleichgültig, daß durch angemessenes Verfahren selbst manche im Keime schon vorhandenen Uebel verhütet, durch Sorglosigkeit und Unverstand hingegen geradezu hervorgelockt und die Kinder dadurch dem Siechthum oder einem frühzeitigen Tode entgegengeführt werden.

Und wenn auch weniger sichtbar, so doch gewiß nicht weniger entscheidend ist der Einfluß der verhütenden Erziehung auf den Geist des Kindes schon vom zartesten Alter an. Unter dem belebenden Sonnenscheine der Mutterliebe entwickeln sich allmählig

auch seine geistigen Anlagen. Schon sein erster Schrei verkündet das Dasein von Empfindungsvermögen. Das Verlangen nach Nahrung und das Saugen an der Mutterbrust zeigt die ersten Spuren von Willenskraft und Selbstthätigkeit. Immer auffallender öffnen sich Auge und Ohr den Einwirkungen der Umgebung und immer unzweideutiger treten die Zeichen der Wahrnehmung und Willkür an den Tag. Es lernt allmählig die Mutter kennen und beweiset durch sein freundliches Lächeln, daß auch die ersten Regungen der Liebe im zarten Gemüthe schon erwacht sind. Die Engadiner nennen dieses Lächeln sehr bezeichnend: üna pagaglina (Lohn und Vergutung). Diese Liebe wird nun von der Mutter auch auf den Vater, die Geschwister und Hausgenossen hinüber geleitet. So entwickelt sich das Gefühl engerer Zusammengehörigkeit mit ihnen, eines erweiterten, gemeinsamen Lebens, und somit auch der erste Keim aller spätern sittlichen Bildung. Wie mit Frühlingstriebe und so raschen Ganges, wie in den spätern Jahren nie wieder, schreitet die Entwickelung aller geistigen und leiblichen Anlagen in diesem Alter vorwärts, und präget jenes anziehende Wesen aus, das wir unter dem Bilde kindlicher Natürlichkeit und Unschuld bewundern und lieben. Aber nur zu bald treten in diesem zarten Bilde auch die ersten Spuren der menschlichen Gebrechlichkeit hervor. Es zeigen sich Regungen des Eigennutzes, der Eifersucht und des Neides, der Herrschsucht und mehr oder weniger jedes Verderbens, in welches die natürlichen Triebe des Menschen ausschlagen können. Freilich würden diese Uebel später auf keinen Fall ganz ausgeblieben sein; denn das Tichten des Menschen ist böse von Jugend an; daß sie aber so frühzeitig und oft in so abschreckendem Maße zum Vorschein kommen: geschieht unstreitig, wenn auch ohne den Willen, doch gewiß nicht ohne die Schuld der ersten Erzieher. Der unverdorbenen kindlichen Natur sind besonders schlichte Einfachheit und Aufrichtigkeit und Anspruchlosigkeit eigen, und diese Eigenschaften zu wahren, Alles zu verhüten, was sie verwischen oder trüben könnte, sollte billig auch die angelegentlichste Sorge aller Eltern und Jugenderzieher sein. Und wie oft geschieht nicht gerade das Gegentheil! Wie wenige treffen wir überall, die auch nur ernstlich darauf

bedacht wären, die so liebenswürdige Natürlichkeit und Unbefangenheit in ihren Kindern zu erhalten? und wie viele überall, die es ordentlich darauf anlegen, alles Kindliche in ihnen zu vernichten oder in Scheinkünste umzuwandeln? Und durch so thörichte Unbesonnenheit wird wahrlich nicht allein der schönste Blumenflor vergiftet, sondern auch eine Menge Unkraut hervorgelockt, das dann unvertilgbar das ganze Leben hindurch fortwuchert. Wir klagen in den spätern Jahren über die Wähligkeit und Naschhaftigkeit der Kinder: und haben in den frühern ihren Gaumen nicht genug durch Zuckerbrod, Brezgen, Näschereien aller Art reizen können. Wir beschweren uns über ihren übertriebenen Ehrgeiz, ihre Eitelkeit und Empfindlichkeit, und haben in den Kinderjahren, wo kein Hang zu diesen Fehlern an ihnen spürbar war, sie durch unzeitigen Putz, theatralischen, fast harlekinmäßigen Anzug zur Eitelkeit ordentlich angeleitet und dadurch natürlich auch alle damit zusammenhängenden Untugenden aufgestachelt und hervorgerufen. Oder wie konnte es anders geschehen, wenn die Aufmerksamkeit der Kinder schon in ihrem zartesten Alter auf solcherlei Aeußerlichkeiten, als auf Dinge von Wichtigkeit hingeleitet wird? wenn jede naive Aeußerung, oder an den Tag gelegte Geschicklichkeit, worüber man sich im Innern wohl freuen dürfte, laut hervorgehoben und bei jeder Gelegenheit, vielleicht selbst in ihrer Gegenwart, den Fremden angepriesen wird? Es schmerzt uns später, die Genußsucht, den Hang zu Lustbarkeiten und zur Verschwendung in so bedenklichem Grade bei unsern Kindern sich entwickeln zu sehen: und wir sollten zur Ausbildung dieser allerdings gefährlichen Neigung durch unbesonnene Gewährung ihrer Wünsche und unzeitige Veranstaltung von Kindergesellschaften, Kinderbällen und Maskeraden und dergleichen nicht selbst am meisten beigetragen haben? Es betrübt uns, jenes herbe, anmaßende Wesen in der Beurtheilung Anderer an unsern Kindern wahrzunehmen: und wir haben doch in ihrer Gegenwart oft so schonungslos über die Mängel und Schwachheiten des Nächsten, von Höhern und Niedern, gesprochen, die Kinder mit ins Gespräch gezogen, ihre harten Urtheile gleichgültig hingenommen, sie vielleicht gar als witzige, geistreiche Einfälle bewundert. Es

macht uns bange, an der Jugend so wenig kindliche Ehrerbietung gegen Aeltere und Höherstehende, so wenig Gehorsam gegen uns selbst wahrzunehmen, und wir haben doch in den frühern Jahren dergleichen Unarten ungeahndet hingehen lassen, ihnen den Gehorsam nie genug erleichtern zu können gemeint, indem wir, statt ihn unbedingt zu fordern, bald durch unzeitige Gründe, bald durch in Aussicht gestellte Belohnungen gleichsam zu ermarkten suchten. Darf man sich also wundern, wenn bei solchem Verfahren Eitelkeit, Eigensinn, Reizbarkeit, anmaßendes Wesen, Vergnügungssucht und Verschwendung so frühzeitig und in so abschreckendem Maße in unsrer Jugend emporschießen und fortwuchern? Ist in diesem Allen nicht augenscheinlich, daß es die alte Sünde war, welche die junge gepflegt und großgezogen hat? Und gerade von dieser gilt vorzüglich jene alte Androhung, daß der Herr die Missethaten der Väter heimsuche an den Kindern durch viele Generationen.

Es ist mir wohl bewußt, daß ein heiteres Leben für die Jugend Bedürfniß und von wohlthätigem Einflusse ist, und daß nicht selten den Kindern eine Stille und Besonnenheit zugemuthet wird, die man von ihrem Alter kaum erwarten darf. Sollten die oben hervorgehobenen Fehler der Jugend als blos natürliche, in allen Zeiten gewöhnliche, von der Erziehung unverschuldete erscheinen und eine Klage darüber nur in den zu gespannten Forderungen begründet sein, die das ältere Geschlecht zu stellen so leicht verleitet werde, so soll mich diese jedenfalls unwillkürliche Täuschung nur freuen. Wer aber an seinen eigenen oder an andern Kindern, einen zu großen Hang zum lustigen Leben, also Genuß- und Vergnügungssucht, Eitelkeit, Mangel an Ehrerbietung und Unterwürfigkeit, überhaupt an sittlichem Ernst und Streben findet: der erwarte nicht, daß die öffentliche Schule in diesen Beziehungen die wünschbare Aushülfe biete. Kenntnisse und Fertigkeiten, mancherlei Art, wird sie euren Kindern beibringen, und in dem Grade sie gut ist, auch Sinn und Achtung für Gesetzlichkeit und Ordnung in jedem menschlichen Vereine, von dem der Schule bis zu dem des Staates und der Kirche hinauf: der gute Grund dazu muß aber schon in der Familie gelegt werden, wenn die die spätere Bildung einen gesegneten Fortgang haben soll.